

Kurze Lebensbeschreibung

Autor(en): **Bosshardt, Bertha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **6 (1912)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Belehrung

Staatskunde. (Fortsetzung.)

62. Verbrechen und Vergehen gegen den Staat und dessen Behörden. Strafbar ist in erster Linie der Hochverrat, d. h. Handlungen, welche gegen die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes gerichtet sind; im fernern aber auch der widerrechtliche Angriff auf Behörden, der Ungehorsam gegen behördliche Befehle u. s. w.

63. Verbrechen und Vergehen gegen das Leben und die Gesundheit. Das schwerste Verbrechen in dieser Beziehung ist der Mord, d. h. die wohlüberlegte und absichtliche Tötung eines Menschen. Als Totschlag wird bezeichnet die zwar absichtliche, aber ohne Ueberlegung in der Aufgeregtheit verübte Tötung eines Menschen. Wird nur eine Schädigung des Körpers, nicht aber der Tod beabsichtigt, tritt letzterer jedoch infolge der Tat ein, so spricht man von Körperverletzung mit tödlichem Ausgange. Beschädigungen des Körpers nennt man Körperverletzungen; man teilt sie in schwere und leichte Körperverletzungen. Die aus Unachtsamkeit herbeigeführte Tötung oder Körperverletzung einer Person wird nur leicht bestraft.

64. Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen. Das häufigste Verbrechen gegen das Vermögen ist der Diebstahl, d. h. die widerrechtliche Aneignung fremder Sachen. Hierbei kommen in Betracht der Wert der Sache und die Art und Weise der Ausführung. Einbruch, Einschleichen und Gebrauch von Waffen erschweren die Tat. Ist der Diebstahl unter Anwendung von Gewalt oder Drohung geschehen, so sprechen wir von Raub. Werden Sachen eines Dritten, die man in Verwahrung hat, in eigenem Nutzen verwendet, so liegt Unterschlagung vor. Der Erwerb von Vorteilen durch absichtliche Täuschung ist Betrug. Werden Vorteile dadurch erhalten, daß man jemanden bedroht, so haben wir eine Erpressung. Die Zerstörung und Schädigung von Sachen, die Sachbeschädigung, wird ebenfalls bestraft; die schwerste Art derselben ist die Brandstiftung. Wer Sachen, von denen er weiß oder annehmen kann, daß sie gestohlen sind, kauft oder verheimlicht, wird wegen Hehlerei bestraft. Ver-

brechen gegen das Vermögen sind auch die Münzfälschungen und die Fälschungen von Urkunden.

65. Verbrechen und Vergehen gegen Ehre und Sittlichkeit. Wir sprechen von Verleumdungen, wenn jemand absichtlich durch Erzählen unwahrer Tatsachen die Ehre oder den Kredit eines andern schädigt. Bloße Beschimpfungen liegen vor, wenn nur ehrenrührige Ausdrücke gebraucht werden. Handlungen, welche gegen die Sittlichkeit verstoßen, werden ebenfalls bestraft.

66. Andere Vergehen und Uebertretungen. Nebst den angeführten gibt es noch eine Menge von Vorschriften, deren Uebertretung eine Strafe nach sich zieht. So bestehen verschiedene Strafbestimmungen in bezug auf Lebensmittelpolizei, Jagd und Fischerei u. s. w. Es gibt fast kein Gesetz, welches nicht Strafbestimmungen enthält.

3. Das Zivilrecht.

67. Einteilung. Das Zivilrecht teilt sich ein in Personenrecht, Familienrecht, Erbrecht, Sachenrecht und Obligationenrecht. Seit dem 1. Januar 1912 hat die Schweiz ein einheitliches Zivilgesetzbuch; das Obligationenrecht war schon vorher einheitlich. (Fortsetzung folgt.)

Kurze Lebensbeschreibung von Bertha Bosphardt.

(Durch sie selbst niedergeschrieben)

Bertha Bosphardt erblickte das Licht der Welt im Winter 1835. Sie war das jüngste Mädchen einer kinderreichen Familie. Schon im zweiten Lebensjahr verlor sie ihren Vater. Da nahm die Taufpatin das vaterlose Mädchen etwa für ein Jahr in ihre Familie auf und sie genoß da viel Liebe und Güte. Nachher kam Bertha zu Onkel und Tante, die kinderlos waren, und bei welchen auch eine ältere Schwester zur Hülfe im Beruf war. Diese Schwester war wie eine Mutter für Bertha. Dort vollendete Bertha ihre Schulzeit mit gutem Erfolg. Nun sollte sich die Tochter für einen Beruf entscheiden und ihr Brod verdienen lernen. Aber Schneiderei, Glätterei zc. wollten ihr nicht behagen. (Früher hatte man keine so große Auswahl von Berufen für die Weiblichkeit wie heutzutage.) Ihr Sinn und Wunsch war Betätigung bei Kindern und Weiterlernen. Da zeigte sich in einer den Eltern befreundeten Familie eine Stelle zur Hülfe der Frau und besonders zur Pflege und Beaufsichtigung der

drei Kinder. Da lernte Bertha die Arbeiten eines Haushaltes kennen und hatte nebenbei den gewünschten Umgang mit Kindern. Sie war vier Jahre dort, vom 16. bis 20. Jahre. In diese Familie kam hier und da eine schwerhörende Dame von auswärts auf Besuch und diese beriet wegen ihres und eines Bruders Uebel den damaligen Herrn Direktor Schibel in der zürcherischen Blinden- und Taubstummen-Anstalt. Sie erzählte dann zu Hause von den Leistungen der taubstummen Zöglinge. Wie horchte Bertha auf und welches ein Verlangen, bei solchen Kindern arbeiten zu dürfen, zog in ihr Herz! Es wäre ihr gleich gewesen, zuerst



Bertha Vosshardt, alt Taubstummenlehrerin, gestorben am 13. April 1912.

in untergeordneter Stellung etwa als Zimmermädchen in einem solchen Hause arbeiten zu dürfen, in der Hoffnung, das andere werde sich dann schon geben. Als dann eine Lehrerin in der Anstalt starb, hatten Bertha, Mutter und Schwestern den gleichen Wunsch, daß ein Onkel mit Herrn Dir. Schibel sprechen und Bertha empfehlen möchte, was geschah. Nach einigen Monaten kam die Aufforderung, daß Bertha sich bei Herrn Dir. Schibel vorstellen möchte. Diese Vorstellung hatte zur Folge, daß Bertha eine Stelle in der Anstalt bekam und nun der Herzenswunsch der Kinderfreundin erfüllt wurde. Mit 20 Jahren trat sie in die zürcherische Blinden- und Taubstummenanstalt ein und blieb 37 Jahre dort als Taubstummenlehrerin. In dieser langen Zeit fand sie in

verschiedenen Richtungen bei Blinden und Taubstummen Betätigung, doch der Unterricht der Taubstummen war ihr Hauptfach. Den Taubstummen und den Blinden blieb ihr Herz zugeneigt bis zum Tode.

Als Herr Dir. Schibel altershalber von seinem Amt zurückgetreten und die Anstalt, in welcher er 60 Jahre gewirkt hatte, verlassen mußte, entstand die Frage, wie er sich einrichten soll. Er wünschte sehr, daß Bertha mit ihm eine Wohnung beziehe und ihm die Haushaltung führen und ihn im Alter pflegen möchte. Nach langem schwerem Kampf entsprach sie seinem Wunsche, eingedenk der vielen Bemühungen, die sich der geschätzte Lehrer und väterliche Freund gab, Bertha zu einer Taubstummenlehrerin heranzubilden und ihr zu besserem ökonomischem Fortkommen zu verhelfen. Somit mußte Bertha ihren Beruf aufgeben und ihre Schwester, mit welcher sie gelebt, verlassen.

So war Bertha noch 8 Jahre, von 1892 bis 1900, bei Herrn Dir. Schibel bis zu seinem Tode. Nachher kehrte sie zu ihrer Schwester zurück, die 7 Jahre älter, bald altersschwach und nach und nach immer pflegebedürftiger wurde. Diese sowie den alten Herrn Schibel pflegte Bertha bis zu deren Lebensende. Nun allein stehend, wollte Bertha keinen Haushalt mehr führen und entschloß sich, zu Verwandten aufs Land zu ziehen, das geräuschvolle Stadtleben behagte ihr nicht mehr, sie sehnte sich nach der Stille und hatte Freude an der Natur. Von allen Geschwistern am zartesten scheinend, besonders in der Jugendzeit, errang sie sich mit den Jahren durch regelmäßiges Leben und Arbeit eine gute Gesundheit, sodaß sie oft dankbar anerkannte, daß sie nie eine eigentliche schwere Krankheit durchmachen mußte. Obgleich es ihr in diesem langen Leben an schweren Stunden auch nicht gefehlt hat, z. B. durch den Hinschied aller ihrer Geschwister, äußerte sie oft dankbar: Der Herr hat alles wohl gemacht, er hat mein Leben sichtlich gesegnet. Sie setzte aber ihr ganzes Vertrauen auf den Herrn, von dem alle Hilfe kommt, und ergab sich ihm ganz und gar.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

St. Zürich. Ein Besuch im Hirzelheim (Taubstummenheim für Frauen) zu Regensberg. In Nummer 4 unseres Blattes, Seite